

2. Sonntag nach Weihnachten / 1. Sonntag nach Neujahr

3. Januar 2021

Votum: Johannes 1,14b

Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Predigttext und Evangelium: Lukas 2,41-52

Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr nach Jerusalem zum Passahfest. Und als er 12 Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. Als die Tage vorüber waren und sie wieder nachhause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten es nicht. Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn. Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. Als aber seine Eltern ihn dort sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: „Mein Kind, warum hast Du uns das angetan? Siehe, Dein Vater und ich haben Dich mit Schmerzen gesucht!“ Und er sprach zu ihnen: „Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“ Doch sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen – von da an – gehorsam. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Warum müssen Jugendliche so sein? Warum können sie nicht die netten Kinder bleiben, die sie meistens vorher gewesen sind? Warum verlieren sie ihren Respekt vor den Eltern und Lehrern, warum wissen sie alles besser, warum glauben sie, die Welt drehe sich um sie und sie müssten keine Rücksicht auf die anderen nehmen?

Am besten lernen kann der Mensch als Kind. Auch Jesus hat gut aufgepasst: Alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.

Weisheit und Erfahrung wiederum kommen mit dem Alter. Auch Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Jugendlichen dagegen sagt man weder große Weisheit noch großen Lerneifer nach. Jugendliche sind damit beschäftigt, Pickel auszudrücken, Mädchen oder Jungs hinterher zuschauen und ihren Eltern und Lehrern das Leben schwer zu machen.

Sitzt der Junge doch frech zwischen den Schriftgelehrten im Tempel und diskutiert mit ihnen! Und weiß es natürlich mal wieder am besten! Die Leute im Tempel staunen – aber die haben ja auch nicht jeden Tag mit dem Burschen zu tun.

Da sind die Eltern in einer anderen Lage. Kaum ein Tag vergeht, an dem es ihnen nicht bitter aufstößt, dass ihr Erstgeborener sich nicht dahin entwickelt, wo er hin soll. Zimmermann soll er werden und zu gegebener Zeit Vaters Werkstatt übernehmen. Stattdessen hat der Junge im Tor gesessen und über die Thora diskutiert, was doch eigentlich das Privileg der älteren Männer im Dorf ist. Jedenfalls nehme ich an, dass Jesus das getan hat, denn irgendwo muss er es ja hergehabt haben, was er nun im Tempel vom Stapel lässt.

Josef und Maria rufen jedenfalls nicht „Ah!“ und „Oh!“ und staunen über ihren tollen Sohn. Sie sind fix und fertig von der aufreibenden Suche nach dem verschwundenen Kind, das einfach nicht mit auf die Heimreise gekommen ist. „Warum tust Du uns das an?“, fragt Maria. Und die Antwort ist nicht etwa reuevoll sondern ziemlich frech: „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?“ Womit er natürlich den Tempel meint.

Auch Jesus musste durch die Pubertät. Und seine Eltern mussten – wie alle Eltern – mit da durch. Warum? Warum müssen Jugendliche so sein?

Einerseits sind sie noch fast Kinder, noch mit dem unbeirrbaren kindlichen Blick auf die Welt, noch ohne die Scheren im Kopf, die Erwachsene haben. ‚Das gehört eben so!‘ und ‚Das sagt oder tut oder denkt man doch nicht!‘ steckt noch nicht in ihren Köpfen. Kinder lernen die Welt kennen und fragen noch ganz unbefangen nach dem ‚Warum?‘. Keine Frage ist ihnen zu dumm, sie kennen noch kein ‚Das weiß man doch!‘. Kinder sind Entdecker und sie entdecken alles. Auch das, was sie gar nicht entdecken sollen.

Andererseits fühlen Jugendliche sich nicht mehr als Kinder sondern schon beinahe als Erwachsene. Sie entdecken den eigenen Standpunkt, der nicht mehr immer identisch sein muss mit dem Standpunkt ihrer Eltern oder Lehrer. Sie entdecken die Sprachlosigkeit der Erwachsenen, wenn sie immer weiter nach dem ‚Warum?‘ fragen. Und sie vertrauen den Antworten, die sie finden,

ohne Rücksicht auf die Konsequenzen für sich selbst. Sie sind ja noch keine wirklichen Erwachsenen, sie haben ja noch nichts zu verlieren.

Und darum, das ist das Dritte, glauben Jugendliche, dass die Welt sich um sie drehe. Sie fragen, sie finden Antworten und sie glauben, dass diese Antworten gelten. Für alle. Ist das überheblich? Aber so sind sie nun einmal, die Jugendlichen.

Ein gutes Beispiel für solche Jugendlichen ist Greta Thunberg, die junge Schwedin. Die hat sich, anstatt zur Schule zu gehen, vor das Rathaus gesetzt, um die Welt zu retten. Ganz schön anmaßend. Und ganz typisch dieses Vertrauen, dass ihr als Folge dieses Protestes nichts passieren wird – das hat sie in ihrer behüteten Kindheit gelernt. Und sie hat noch nicht erfahren, dass das in der Erwachsenenwelt nicht immer so ist. Und gleichzeitig ist da diese unerschütterte Sicherheit, es richtig zu machen, richtiger als die Erwachsenen.

Das Einzige, was dieses Benehmen akzeptabel erscheinen lässt, ist, dass sie Recht hat. Genau wie Jesus. Der ist ja im Grunde bis zu seinem Tod nicht aus der Pubertät rausgekommen. Die erwachsenen Scheren, was man alles zu tun und zu lassen hat, hat er Zeit seines Lebens nicht in den Kopf bekommen. Er ist bis zuletzt aufmüpfig und besserwisserisch geblieben wie ein Jugendlicher.

Und er hatte Recht damit.

Tatsächlich haben nicht alle Jugendlichen so ein Selbstbewusstsein wie Greta und Jesus. Wie sollten die Mitmenschen das auch aushalten? Tatsächlich zerbrechen manche Jugendliche gerade daran, dass sie den Sprung aus der behüteten Welt der Kindheit hinaus nicht wagen. Oder dass sie sich gegenseitig klein machen und verunsichern und einander viel härter, als Erwachsene es können, daran hindern, die Welt während der faszinierenden Zeit der Pubertät sozusagen wie von außen zu betrachten. Denn diese Zeit ist nicht nur dazu da, sich von den bisherigen Erwachsenen abzunabeln, sondern gleichzeitig dient sie dazu, in der neuen Gruppe der werdenden Erwachsenen anzudocken.

Dabei geht dann leider die Unbeschwertheit und Sicherheit der Kindheit mehr oder weniger verloren. Und die Ergebnisse dieses oft stärksten aller Wünsche, dazuzugehören, sind dann eben die besagten Scheren in den Köpfen der Erwachsenen.

Es gehört die Fähigkeit dazu, die eigenen Einsichten wichtiger zu finden als die Zustimmung der anderen, um so zu werden wie Greta Thunberg oder wie Jesus von Nazareth. Oder wie die Geschwister Scholl. Oder wie Du? Oder

ich? Es gehört die Bereitschaft dazu, im Zweifelsfall lieber kompromisslos und als Einzelgänger durch das Leben zu gehen, als sich gegen die eigene Einsicht und das eigene Gewissen anzupassen.

Jesus hatte Recht und er hat es bis zum bitteren Ende durchgezogen. Jeder Mensch konnte und kann auch heute erkennen, dass Jesus Recht hat. Sonst wären wir gar nicht in der Lage, uns für ihn und seine Sicht der Welt zu entscheiden. Die Liebe ist die Macht, die diese Welt verändern kann. Sie ist die Macht, mit der Gott sie erschaffen hat und mit der er sie erneuern wird. Nichts anderes hat Jesus gepredigt. Und wir haben verstanden, weil wir es im Grunde unseres Herzens selbst wissen, manchmal tief begraben unter all den Kompromissen, die wir eingehen. Aber wenn einer es so klar ausspricht, wie Jesus das getan hat, dann wissen wir es wieder. Obwohl es extrem unbequem ist, wenn man so viel zu verlieren hat, wie wir.

Auch Maria hätte es vorher schon wissen können. Vor wenigen Tagen haben wir es in der Weihnachtsgeschichte gehört, für Maria war es 12 Jahre her: Sie, also Maria, behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen! Lukas wiederholt diesen Satz am Ende der Geschichte vom verlorenen und dann doch wiedergefundenen Jesus.

Gott ist in einem Kind in diese Welt gekommen. Das war nötig, denn zu Gott und seiner Welt gehört auch die schwierige Pubertät. Das Loslassen des Vertrauten, des sicheren Hafens, der Aufbruch in eine neue Welt. Nicht das Ankommen und das Sich-Etablieren, sondern der Aufbruch und die Reise. Jesus hat gesagt, die neue Welt Gottes sei schon da, sie breche mitten unter uns an. Und gleichzeitig ist er nie am Ziel angekommen sondern nach Aufsehen erregenden Erfolgen doch gescheitert und am Kreuz gelandet. Er ist bei allem Zugewinn an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen immer der Zwölfjährige geblieben, mit dem klaren Blick des Kindes und ohne die faule Kompromissbereitschaft der Erwachsenen.

Gerade das macht ihn zu Gottes Sohn und meinem Herrn. Weil er das hervorholt, was in mir unter Bequemlichkeit, Festhalten an dem, was ich habe, und dem Bedürfnis, dazu zu gehören, verschüttet ist. Darum müssen Jugendliche so sein, darum musste Jesus so sein, Darum muss auch die Kirche Jesu Christi immer so sein: Damit die Welt sich um sie drehen kann, sich in eine neue Richtung drehen kann, bevor sie in den Abgrund rollt.